

Nekr O
36

Nekr O 36

Zur Erinnerung
an
Fräulein Betty von Drelli
im Thalhof

Geboren den 29. Juni 1851

Gestorben den 31. Januar 1929



Abschiedsworte bei der Beerdigung

in der St. Annakapelle

Montag, den 4. Februar 1929, gesprochen von Herrn
Pfarrer A. Mousson

Verehrte Trauerfamilie!

Liebe leidtragende Freunde!

Es wird heute in unserer Stadt zur großen Seltenheit gehören, daß jemand sein ganzes Leben in denselben Räumen verleben darf, in denen er einst das Licht der Welt erblickt hat. Aber Eurer Tante Betty ist das zuteil geworden, der vordere Thalhof ist wirklich ihre Welt gewesen, die man sich ohne ihre Persönlichkeit gar nicht vorstellen kann. Diese heimeligen Zimmer, diese Veranda voll Sonne, dieser reizende Gartenplatz hinter dem Haus, was bedeuten sie weiterhin ohne sie, die Ihr gewohnt waret, hier zu finden, und die Euch immer mit so viel liebevollem Interesse hier begegnete. Und doch ist sie nur eine überaus zarte, stille Persönlichkeit gewesen ihr Leben lang, die immer so bescheiden und ohne viel Wesens durchs Leben ging, genau so wie ein Flämmlein, das in bescheidener Verborgenheit flackert und schließlich fast unbemerkt verlöscht. Aber was Euch im Thalhof künftig fehlen wird, ist eben mehr als ein Stück Gewohnheit, es ist ein Stück echter Liebe, die nicht mehr für Euch denkt und sinnt, und die Euch hier immer so wohl

getan hat. Das hat verwandte Hand aufgezeichnet, was ich mir nun erlaube als Anfang unserer Gedächtnisfeier für die Heimgegangene hieherzusetzen.

* * *

Betty von Drelli wurde am 29. Juni 1851 als zweites Töchterchen von Hans von Drelli und Margaretha von Drelli geb. Pestalozzi im väterlichen Haus zum Thalhof geboren, das zeitlebens ihre Heimat bleiben durfte. Sie verlebte in den gemüthlichen Räumen eine sonnige Jugend; in den aneinandertoßenden Gärten verbrachten sie und ihre Schwester mit den zahlreichen Kindern des Nachbarhauses viel fröhliche Stunden, deren sie sich noch im Alter mit Freuden erinnerte. Ihre zarte Gesundheit warf freilich manchen Schatten schon in ihre Kindheit; sie mußte deshalb oft die Schule versäumen. Sie lernte nicht leicht, aber mit äußerster Gewissenhaftigkeit. Schon früh fand sie Freundinnen, die ihr während des ganzen Lebens nahestanden, und denen sie warme Liebe und Treue jederzeit entgegenbrachte. Der Konfirmationsunterricht wurde ihr und zwei Freundinnen privat von ihrem Onkel Pestalozzi, Pfarrer am Rantonsspital, erteilt.

Nun unternahm Betty, wie ihre ältere Schwester es getan hatte, den ersten Flug in die Ferne, sie verbrachte ein Pensionsjahr in Genf bei den Damen Brandt. Diese Zeit in dem neuen anregenden Milieu wurde entscheidend für ihre innere Entwicklung. Hier knüpften sich auch wieder Freundschaftsbände, die sie bis zum Tode treu pflegte; dem Verein der „soeurs Brandt“ gehörte sie mit großer Freude an und nahm immer, wenn es ihr möglich war, an seinen Zusammenkünften teil. Nach der Heimkehr traten schwere Krankheitszeiten des Vaters ein; er entschlief — 1873 — infolge eines Schlaganfalls.



Der Verlust des geliebten Vaters riß eine sehr schmerzliche Lücke in den kleinen Familienkreis; das Leben der Töchter verengerte sich, da die Mutter wegen eines Magenleidens häufig ans Haus gebunden war. In der Zeit, da andere junge Mädchen ihre geistige Entwicklung pflegen und fördern können, war Betty, theils durch eigenes häufiges körperliches Unwohlsein, theils durch die Leiden ihrer Mutter gehemmt, sich weiterzubilden oder an gesellschaftlichen Freuden teilzunehmen. Immerhin war es ihr möglich, ihr hübsches Zeichentalent in Privatstunden zu vervollkommen, womit sie sich selbst und andern manche Freude bereiten konnte. Die Ferienwochen verbrachte sie mit der Mutter stets an Kurorten wie Baden, Pfäfers, Fideris, Mammern, St. Moris; als ihr eigener Gesundheitszustand besondere Erholung erheischte, wandte sie sich zur Stärkung ins Heinrichsbad im Appenzellerland. Dort hat sie während mancher Jahre unter dem bedeutenden Pfarrer Wenger auch Anregung und Verständnis für ihr inneres Leben gefunden: jene Aufenthalte sind ihr in sehr lieber Erinnerung geblieben. In den zwei letzten Sommern ihres Lebens ist sie nochmals in der ihr so vertrauten Stätte eingekehrt und hat unter der jetzigen Leitung aufs neue Schätze für die Seele gesucht und gefunden. In ihrer Jugend durfte sie mit ihrem Vater eine Rheinreise unternehmen, von der sie noch oft begeistert erzählte, einmal weilte sie auch längere Zeit bei ihrer besten Freundin in Stuttgart und bei einer Cousine in Schorndorf. Aber auch ihre Aufenthalte in der Schweiz, die sie später mit einer treuen Begleiterin oder einer ihrer Nichten an verschiedenen Orten machte, konnte sie sehr genießen; denn sie hatte große Freude an der Natur, und auch kleine, intime Reize der Landschaft entgingen ihrem Auge nicht.

Mit ihrer einzigen Schwester war Betty stets aufs innigste verbunden, und es war eine freundliche Leitung, daß diese durch ihre Verheirathung ins Nachbarhaus hinübergeführt wurde.

Sie nahm den wärmsten Anteil an ihrer und ihrer Kinder Leben, denen sie sich mit der selbstlosesten Liebe widmete. Ungezählte Stunden durften diese bei Großmutter und Tante im vordern Thalhof verbringen, wo auf ihre Interessen in verständnisvoller Weise eingegangen wurde; das großmütterliche Haus bedeutete für sie eine zweite Heimat. Als der Schwager schwer erkrankte und die Schwester mit ihm lange Zeit von Zürich abwesend sein mußte, wußten die Eltern ihre Kinder unter dem treuen Schutz von Großmutter und Tante wohlgeborgen. Den Verlust ihres Schwagers trug sie treu mit der Schwester und stand ihr in den schweren Zeiten aufs herzlichste bei.

Solang es ihr möglich war, interessierte sie sich auch für Werke der Wohltätigkeit. Früher half sie im Handarbeitsunterricht der Kellerschen Anstalt für schwachsinrige Mädchen, damals in Hottingen, jetzt in Goldbach; sie gehörte viele Jahre dem Komitee der Kleinkinderschulen in Zürich 1 an, und in späterer Zeit hat sie sich in aufopfernder Weise beim Versorgungsverein für hilfebedürftige Kinder beteiligt. Eine große Gewissenhaftigkeit, die sich zu übertriebener Angstlichkeit steigern konnte und ihr oft innere und äußere Ruhe raubte, befehlte sie für alle Werke der Liebestätigkeit, die ihr nahegebracht wurden; es war ihrem gütigen Herzen auch unmöglich, Bittgesuche einzelner Hilfsbedürftiger abzuweisen, und so haben ungezählte Anliegen Würdiger und etwa auch Unwürdiger immer wieder ihren Weg zu ihr gesucht und gefunden.

Als ihre Mutter immer leidender wurde, widmete sie sich ausschließlich ihrer Pflege. Ihr Heimgang bedeutete einen tiefen Eingriff und einen schweren Schnitt in Betty's Leben; sie hatte große Mühe, sich in die erste Zeit des Alleinseins zu finden.

Ein neuer Weg öffnete sich für sie, als junge auswärtige Verwandte, die die Zürcher Schulen besuchten, sich täglich zum

Mittagstisch bei ihr einfanden. Es war eine fröhliche Tafelrunde, die Tag für Tag und Jahr für Jahr sich an „Tante Bettys“ Tisch vereinte; es knüpften sich warme Bande mit den Söhnen ihrer Vettern, denen sie eine zweite Mutter bedeutete. Beinahe selbstverständlich erschien es, daß die studierenden Jünglinge nun auch bei Tante Betty wohnten. Die Fürsorge, die sie ihnen entgegenbrachte, dehnte sie später auf ihre ganzen Familien aus, überall wird die unvergeßliche Tante Betty eine unerseßliche Lücke hinterlassen. Jedem, der ihr nahe trat, machte ihr anspruchsloses und bescheidenes Wesen tiefen Eindruck. Ihre besonders warme Anteilnahme schenkte sie auch den zahlreichen Patenkindern, die ihrem Herzen sehr nahe standen. Eine große Freude bedeutete es für sie, als ihre Tante Nanny zu ihr ins Haus zog, sie pflegte eifrigen Verkehr mit den Bewohnern des obern Stockwerks, der sich auch, nach der Tante Tod, mit den Cousinen fortsetzte. Ihre Güte erstreckte sich auf alle Glieder des nahen und weiten Familienkreises, und wer sonst immer ihr näher trat, durfte sich ihres unerschöpflichen Wohlwollens erfreuen. Schmerzlich bewegte sie letzten Sommer der Tod ihres Neffen, den sie sehr geschätzt hatte; beinahe großmütterliche Liebe schenkte sie den Kindern ihrer Nichte; auch für diese bedeutete aufs neue der vordere Thalhof ein Heim, in dem man wie zu Hause ein- und ausging. Noch in den letzten Tagen und Stunden beschäftigte sich Tante Betty mit den Interessen der Großnichten und des Großneffen.

Ganz besonders aber war ihr zu gönnen, daß sie zeit ihres Lebens ihre um sie treu besorgte Schwester in nächster Nähe hatte. Ihrem schüchternen und häufig nervösen Wesen war es ein großes Bedürfnis, sich anzulehnen und Rat zu suchen.

Die letzten Jahre ihres Lebens waren oft von Unwohlsein und Schwäche getrübt, seit Oktober 1928 mußte sie, wegen eines Magenleidens, das Bett hüten. Aber es war ihr vergönnt, manchen lieben Besuch aus dem Verwandten- und

Freundeskreis bei sich zu sehen und in ihrem heimeligen Zimmer noch auf lichte Weise das Weihnachtsfest zu feiern, umgeben von ihren Nächsten. Auch das neue Jahr durfte sie ohne Schmerzen und getrost beginnen, herzlich dankbar denen, die sie so treu gepflegten. Gegen Ende Januar trat eine Lungenentzündung ein, die ihre Kräfte rasch verringerte und erschöpfte. Am Abend des 31. Januar, am Geburtstag ihrer Mutter, ist sie sanft entschlummert. Die Erinnerung an ihre große, selbstlose Liebe aber lebt weiter bei allen, die ihre stille, unerschöpfliche Freundlichkeit erleben durften.

* * *

Über der Todesanzeige lasen wir das Wort aus dem 12. Kapitel des 2. Korintherbriefes: „Laß dir an meiner Gnade genügen, denn meine Kraft ist in den Schwachen mächtig.“ Das charakterisiert sehr gut die Entschlafene. Sie mußte von jung auf Genügsamkeit lernen, ihre stets zarte Gesundheit verlangte das gebieterisch, und die immer leidende Mutter war ein Grund mehr, daß sie an das Leben keine Ansprüche stellen konnte. Auch stellte sie ihr schüchternes, der Anlehnung bedürftiges Wesen von vornherein in enge Schranken und erlaubte ihr keinen Wirkungskreis, der irgendwie großzügig ins Weite gegangen wäre. Sich genügen lassen, das hat sie ihr Leben lang nicht verlassen. Aber Eure Tante Betty ist darüber alles andere als ein verdrossener Mensch geworden, der beiseite steht und sich überall verkürzt vorkommt. Früh durfte sie nicht nur von der Gnade unseres Herrn hören, sondern sie auch selber ergreifen und an ihrer eigenen Seele immer wieder von neuem erleben. In den Predigten von Dekan Zimmermann und Pfarrer Ritter fand sie während langen Jahren, was sie für ihren innern Menschen bedurfte in jeder Woche. Und so regelmäßig wie in das Fraumünster

pilgerte sie nachher in die St. Anna, um immer mehr in jener Gnade zu wurzeln, die alles Bedürfen stillt und uns Menschen zu einer fröhlichen und selbstverständlichen Genügsamkeit verhilft. Gewiß gab es auch bei Fräulein Betty Zeiten, wo ihr ein fröhliches dankbares Ergreifen der göttlichen Gnade schwer fiel. Denn sie dachte rührend bescheiden von sich selbst und ihrem Tun, und in ihrer natürlichen Angstlichkeit war sie an solchem Ergreifen manchmal behindert. Doch ging es ihr immer nach der Verheißung, daß es Gott den Aufrichtigen gelingen läßt, sie durfte immer wieder von der wunderbaren Erlaubnis dankbaren Gebrauch machen: „Laß dir an meiner Gnade genügen.“ Sich in verzagten Stunden darauf stützen und verlassen zu dürfen, war ihr immer noch wichtiger als alles Anlehnen und Ratholen bei ihren Allernächsten. Und so durfte sie denn in ihren letzten Wochen sehr getrost in ihrem Krankenzimmer darauf warten, was Gott mit ihr vorhabe. Große Leiden sind ihr erspart worden, und sie hat darin Gottes Gnade erkannt und gerühmt. Wie dürften wir sie derselben nun nicht ganz getrost überlassen, sie wird auch an ihr tun über unser Bitten und Versehen.

„Auf Gnade darf man trauen,
Man traut ihr ohne Neu’;
Und wenn uns je will grauen,
So bleibt’s: der Herr ist treu.“

Aber auch die andere Hälfte des Pauluswortes paßt für die liebe Entschlafene: „denn meine Kraft ist in den Schwachen mächtig“. Sie, die schüchterne, zurückgezogene Seele, hat so viel Liebe in ihrem Leben gegeben. Davon sind wir alle heute bewegt, all die Angehörigen der beiden Familien Drelli und Pestalozzi und wir andern, die wir auch immer wieder das freundliche Gedenken von Fräulein Betty erfahren durften. Gottes Gnade macht die, welche sich von ihr erziehen lassen,

frei von allerlei Hemmung, jedenfalls aber vom eigenen Selbst. Und so geschah es auch an der lb. Verstorbenen, die ihr Leben in den Dienst ihrer ganzen engern und weitem Familie gestellt hat und sich nie genug tun konnte, andern Freude zu machen und Freundliches zu erweisen. Man staunt wirklich, daß sie all die jungen Leute auswärtiger Verwandter während Jahren täglich um ihren Tisch scharte und in einer so lieben Weise betreute, daß dieselben ihrer Tante Betty eine restlose Dankbarkeit bewahren werden für das, was sie in den wichtigsten Jahren ihrer Entwicklung im Thalhof empfangen durften an Verständnis und Fürsorge. Darüber hinaus aber ging ihr Theilnehmen und Sorgen auch zu allerlei Bedürftigen und vielen Werken christlicher Liebe. Es wird dem Sprechenden unvergeßlich bleiben, wie oft und ernsthaft sie auf das Problem zu sprechen kam, das dem Begüterten in all der Not ringsum in der Welt gestellt ist. In ihrer Gewissenhaftigkeit konnte sie nie daran vorbei, und ob es sie auch bedrückte, mußte sie sich innerlich immer wieder damit auseinandersetzen, es ließ ihrer zarten Seele einfach keine Ruhe. So war in ihrer Schwachheit doch eine Kraft wirksam und mächtig, jene Kraft der Liebe, die uns von uns selbst los macht und an die Brüder denken lehrt, jene Kraft der Liebe, die natürlicherweise nicht bei uns zu Hause ist, sondern von oben, aus Gottes heiliger Liebe stammt. Die läßt auch den schwachen schüchternen Menschen nicht bei ihm selber stehen bleiben, sondern macht auch aus ihm noch ein williges Gefäß ihres Reichthums, ihrer einzigartigen Selbstlosigkeit. Das läßt uns am Sarge Eurer Tante Betty mit Dank gegen unsern Herrn und Gott bezeugen: Deine Kraft war in diesem Deinem schwachen Kinde mächtig und hat uns allen wohl getan.

„Gib unsrer Leuchte klaren Schein,
Flöß Liebesglut den Herzen ein.
Stärk unsern Muth, daß er besteh
Des schwachen Leibes Noth und Weh.“

Es wird heute nicht anders sein als immer, wenn wir stolzen und sichern Menschen an den offenen Gräbern unserer Lieben stehen müssen. Da sind wir die Schwachen und Gebeugten und fragen: Woher wird mir Hilfe kommen? Laßt uns im dankbaren Gedenken an all das, was die liebe Heimgegangene unter uns und für uns in ihrem vordern Thalhof gewesen ist und werden durfte, mutig und christlich antworten: „Meine Hilfe kommt von dem Herrn, der Himmel und Erde gemacht hat.“ Auch ich will mir jetzt genügen lassen an seiner Gnade, die unter uns erschienen und groß ist in Christo Jesu, meinem Erlöser. Sie soll auch über meinem Leben und Wirken stehen, dasselbe heiligen und befruchten, daß es auch von mir zu seiner Zeit gelten kann: Gottes Kraft war in diesem Schwachen mächtig. Und darum will ich es inskünftig mit jenem Starken halten, der seinen Korinthern schreibt: „Am liebsten will ich mich vielmehr meiner Schwachheit rühmen, auf daß die Kraft Christi bei mir wohne.“

„Herr, laß es dir gefallen,
Noch immer rufen wir,
Die Gnade sei mit allen.
Die Gnade sei mit mir.“

Amen.

Worte am Grabe

gesprochen von Herrn Rektor Hans von Drelli

Weil es dem allmächtigen Gott gefallen hat, Fräulein Elisabeth von Drelli in die Ewigkeit abzurufen, bestatten wir hier ihre sterbliche Hülle und übergeben die Erde der Erde, den Staub dem Staube; ihre unsterbliche Seele aber befehlen wir der Barmherzigkeit Gottes im Glauben an den Herrn Jesus Christus, der uns am Kreuz zum ewigen Leben erlöst hat.

Der himmlische Vater gebe der Entschlafenen eine sanfte Ruhe. Er lasse ihr leuchten das ewige Licht. Er schenke ihr eine selige Auferstehung am jüngsten Tage.

Wir sind von gestern her und wissen nichts. Unser Leben ist ein Schatten auf Erden; aber das Wort des Herrn ist unsres Fußes Leuchte und ein Licht auf unserm Wege; das Wort des Herrn bleibet in Ewigkeit.

Der Herr unser Heiland sagt: Ich bin die Auferstehung und das Leben; wer an mich glaubt, der wird leben, ob er gleich stürbe; und wer da lebet und glaubet an mich, der wird nimmermehr sterben.

Der Apostel Paulus schreibt: Es wird gesäet verweslich, und wird auferstehen unverweslich; es wird gesäet in Schwachheit, und wird auferstehen in Kraft. Gott sei Dank, der uns den Sieg gegeben hat in Jesus, Christus, unserm Herrn.

Der Herr segne dich und behüte dich,
der Herr lasse sein Angesicht leuchten über dir
und sei dir gnädig,
der Herr erhebe sein Angesicht auf dich
und gebe dir seinen ewigen Frieden.

Amen.

Der Friede Gottes, welcher höher ist als alle Vernunft,
bewahre Eure Herzen und Sinne in Christo Jesu. Amen.
